

Die Glocken der Martinskirche und der Kinzenbacher Kirche läuten am Sonntagmorgen von 9.20 bis 9.30 Uhr**Begrüßung**

Ich begrüße Sie ganz herzlich zum Gottesdienst am 12. Sonntag nach Trinitatis. Heute geht es darum, wie Menschen gesehen und wertgeschätzt werden und wie sie in der Begegnung mit Gottes Liebe wieder einen festen Stand in ihrem Leben bekommen. Der Wochenspruch der kommenden Woche lautet: "Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen." (Jes. 42,3).

Wir sind beim Feiern des Gottesdienstes in der Kirche und zu Hause verbunden im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Lied EG 289

Nun lob, mein Seel, den Herren, was in mir ist, den Namen sein.
Sein Wohltat tut er mehren, vergiss es nicht, o Herze mein.
Hat dir dein Sünd vergeben und heilt dein Schwachheit groß,
er rett' dein armes Leben, nimmt dich in seinen Schoß,
mit reichem Trost beschüttet, verjüngt, dem Adler gleich;
der Herr schafft Recht, behütet, die leidn in seinem Reich.

Psalm 139 (EG 754)

Herr, du erforschest mich und kennest mich.
 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
 du verstehst meine Gedanken von ferne.
Ich gehe oder liege, so bist du um mich
und siehst alle meine Wege.
 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
 das du, Herr, nicht schon wüsstest.
Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.
 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
 ich kann sie nicht begreifen.
Wohin soll ich gehen vor deinem Geist,
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
 Führe ich gen Himmel, so bist du da;
 bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.
Nähme ich Flügel der Morgenröte
und bliebe am äußersten Meer,
 so würde auch dort deine Hand mich führen
 und deine Rechte mich halten.
Spräche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein –,
 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,
 und die Nacht leuchtete wie der Tag.

Tagesgebet

Himmlischer Vater,
wie oft fühlen wir uns müde und matt und wissen nicht weiter.
Wir bitten Dich um Kraft für einen festen Stand in unserem Leben
und Weisung für den richtigen Weg.
Wir bitten um offene Ohren und einen klaren Blick für das, was Du uns sagen willst.
Amen.

Schriftlesung (zugleich der Predigttext): Apostelgeschichte 3, 1-10

Petrus aber und Johannes gingen hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, zur Gebetszeit. Und es wurde ein Mann herbeigetragen, der war gelähmt von Mutterleibe an; den setzte man täglich vor das Tor des Tempels, das da heißt das Schöne, damit er um Almosen bettelte bei denen, die in den Tempel gingen. Als er nun Petrus und Johannes sah, wie sie in den Tempel hineingehen wollten, bat er um ein Almosen. Petrus aber blickte ihn an mit Johannes und sprach: Sieh uns an! Und er sah sie an und wartete darauf, dass er etwas von ihnen empfinde. Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher! Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich wurden seine Füße und Knöchel fest, er sprang auf, konnte stehen und gehen und ging mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott. Und es sah ihn alles Volk umhergehen und Gott loben. Sie erkannten ihn auch, dass er es war, der vor dem Schönen Tor des Tempels gesessen und um Almosen gebettelt hatte; und Verwunderung und Entsetzen erfüllte sie über das, was ihm widerfahren war.

Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren, halleluja.

Glaubensbekenntnis (EG 804)**Predigt**

Liebe Gemeinde,

ich lade Sie ein, sich gedanklich zurück zu versetzen in das Jahr 40 nach Christi Geburt. Lassen Sie sich mit hineinnehmen in die Stadt Jerusalem, in das Zentrum Israels, damals und heute, diese Stadt, die eine so lange und wechselvolle Geschichte hat, die Stadt, die so vielfältig und so bunt ist. Ich sehe die alten Gassen vor mir, die verschiedenen Quartiere, die unterschiedlichen Religionen und Traditionen, die Sehenswürdigkeiten und natürlich den Tempelberg, der sich aus der Altstadt erhebt.

Wer in die Altstadt hinein möchte, und erst recht, wer zum Tempelberg hinaufgehen will, muss durch eines der Stadttore gehen. Diese Tore, auch das im Text genannte „Schöne Tor“, waren der Zugang zum Heiligen Tempel mit seiner großen Bedeutung für alle Juden, dem zentralen Heiligtum, dem Ort des Gebetes und des Opfers. Durch dieses Tor kamen täglich viele Menschen, das Tor war die Trennung zwischen dem Heiligen und dem Weltlichen, dem Ort der Nähe zu Gott und der alltäglichen Welt. Einigen war der Zugang zum Tempel versperrt, die Kranken gehörten dazu.

Da sitzt also ein Mann am Schönen Tor, der gelähmt ist, der selbst nicht gehen kann. Jeden Tag wird er am Morgen dorthin getragen und am Abend wieder abgeholt. Er bittet, er fleht um Almosen von denen, die zum Tempel gehen, von den Menschen, die deswegen vielleicht etwas mehr Mitgefühl für bedürftige Menschen haben könnten anstatt unachtsam weiterzugehen. Sie kennen das vielleicht, wenn Sie in anderen Ländern unterwegs sind und vor den Kirchentüren von bettelnden Menschen angesprochen werden.

Und dann kommt es zu dieser Begegnung zwischen dem gelähmten Mann und Petrus mit Johannes. Die beiden Apostel tun das, was sie vermutlich regelmäßig tun: Sie gehen zu den festgelegten Zeiten in den Tempel, um zu beten, wie es der üblichen Routine entspricht. Dazu mag gehören, auf dem Weg zum Tempel die Geldbörse zu zücken und dem Bettelnden im Vorbeigehen ein Geldstück hinzuwerfen. Eine große Bedeutung hat das nicht. Und wir kennen das auch, wenn auf dem Seltersweg jemand sitzt, der seinen Plastikbecher vor sich hingestellt hat; und schnell sind wir vorbeigelaufen oder haben einen Euro in den Becher geworfen. Aber die Begegnung des Petrus und des Johannes mit diesem Mann entwickelt sich ganz anders, als dies dem üblichen Schema entspricht. Petrus bleibt vor dem Bettler stehen und es heißt im Text, dass er und Johannes ihn ansehen.

Es lohnt sich, an dieser Stelle innezuhalten. Das Hinsehen, das Wahrnehmen dieses bettelnden Mannes durch die beiden Apostel ist wichtig. Der vorurteilsfreie Blick, der die Lage dieses Mannes erfasst, wird zum Anfang einer wundersamen Begegnung. Es ist ein Blick, in dem das Gegenüber ernst genommen wird, er wird wertgeschätzt in all seinen Defiziten. Und vielleicht ist es etwas von der Liebe Gottes, die sichtbar wird.

Es gibt einige Stellen in der Bibel, wo ausdrücklich davon gesprochen wird, dass Gott den Menschen sieht. Wir denken an Psalm 139, den wir gelesen haben: „Herr, du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es“.

Vielleicht sind wir diejenigen, die den wertschätzenden Blick eines Anderen erleben. Das kann uns Mut machen, das kann uns Kraft geben auf unserem Weg. Und wenn wir das ernst nehmen, dass Gott uns sieht in allem, was wir sind, in unserer Freude und in unserer Trauer, in dem was gelingt, und in dem was schief läuft, dann muss das auch den Blick auf unsere Mitmenschen verändern.

Es ist ein Teil unserer christlichen DNA, den Blick zu haben für den Mitmenschen, der ein Geschöpf Gottes ist und von Gott geliebt ist. Ich will gar nicht bestreiten, dass uns das oft genug schwer fällt. Wir neigen dazu, uns abzugrenzen von denen, die anders aussehen, die einen anderen Glauben haben, die behindert sind oder anderen sozialen Schichten angehören. Und das gilt – so nehme ich das wahr – immer mehr auch für die Politik. Das eigene Fortkommen, der Wahlerfolg der eigenen Partei ist oftmals wichtiger als das gemeinsame Ringen um das, was für die Zukunft unserer Gesellschaft nötig ist. Wer den Menschen in seinem Alltag nicht mehr sieht, wer ihn nicht mehr wahrnimmt in seiner Situation und seine Befindlichkeit sieht ist zu recht dem Vorwurf ausgesetzt, sich zu entfremden von denjenigen, um die es eigentlich geht. Wir erleben das als Narrativ der Rechtspopulisten, dass sie nicht mehr wahrgenommen werden von den Regierenden, dass „die da oben“ sie nicht mehr sehen.

Wir tun als Kirche viel, um Ausgrenzungen zu vermeiden. In allem diakonischen Handeln soll es nicht nur darum gehen, Almosen zu geben, sondern den Menschen ernst zu nehmen, ihm die Wertschätzung entgegenzubringen, die ihm als Geschöpf Gottes zukommt. Mir ist wichtig, dies auch in unserem gesellschaftlichen Diskurs umzusetzen. Wir beschäftigen uns im Dekanatsvorstand zur Zeit mit der Frage, wie wir mit der AfD umgehen. Auch Mitglieder dieser Partei sind von Gott geliebte Menschen, auch Funktionsträger. Wie schaffen wir es, den Menschen zu sehen und uns trotzdem von den Inhalten der Partei abzugrenzen? Wann ist es gerechtfertigt, aktive AfD-Mitglieder auszuschließen von der Mitarbeit in der Gemeinde?

Petrus und Johannes blicken den gelähmten Mann an, aber dieser Blick ist nicht einseitig. Sie fordern den Gelähmten seinerseits auf: „Sieh uns an!“ Ich kann mir gut vorstellen, dass der Mann überrascht ist von diesen Worten. Wer beachtet schon einen Bettler, wer will wirklich mit ihm in Kontakt treten? Er folgt dieser Aufforderung und sieht sie an. Es entsteht eine Kommunikation, eine wechselseitige Beziehung. Der Gelähmte ist nicht mehr Objekt. Er wird zum Subjekt. Er nimmt wahr, wie er gesehen wird, die Distanz schwindet. Mal ganz ehrlich: Wie schnell sind wir an einem Bettler, einem Obdachlosen vorbeigelaufen, ohne ihn wirklich wahrzunehmen? Ist er uns nicht eher lästig, nehmen wir ihn nicht mehr als Störfaktor wahr?

Ich gehe davon aus, dass der gelähmte Mann die Erwartung hatte, von Petrus und Johannes ein Geldstück zu bekommen, vielleicht mehr als sonst üblich. Die Antwort der beiden Apostel muss für ihn zunächst sehr enttäuschend sein. „Silber und Gold haben wir nicht“, „du hast von uns kein besonders großes Almosen zu erwarten.“

Doch dann passiert die Überraschung: Was Petrus sagt und tut, ist völlig anders. Er fordert ihn auf, etwas zu tun, was nach den medizinischen Regeln ganz unmöglich ist: „Im Namen

Jesu: Steh auf und geh umher!“ Gleichzeitig ergreift er die Hand des Mannes, zieht ihn hoch und stellt ihn auf seine Füße.

Damit geschieht das, was wir auch sonst von den Heilungsgeschichten kennen, die uns in den Evangelien erzählt werden: Ein Mensch wird körperlich gesund, aber er wird auch im umfassenden Sinn heil. Seine Knöchel werden fest, so wird uns gesagt, er bekommt einen festen Stand im Leben. Er wird Teil der Gemeinschaft, die Ausgrenzung ist beendet. Er bekommt Zugang zum Tempel, er geht hinein und lobt Gott.

Wenn Petrus und Johannes den gelähmten Mann heilen, tun sie das in der Vollmacht Jesu. Er hat sie beauftragt, das Evangelium weiterzutragen, die frohe Botschaft zu verkünden. Und dazu hat er ihnen auch die Vollmacht verliehen, Menschen heil zu machen. Die Kraft des Evangeliums wirkt in der Kirche fort.

Menschen körperlich zu heilen, das ist uns verwehrt. Aber Menschen zu helfen, dass sie Teil der Gemeinschaft werden, dass ihre Ausgrenzung ein Ende hat, das ist sehr wohl unser Auftrag als christliche Gemeinde. Und ich gebe gern zu, dass es bequemer ist, sich unter Seinesgleichen zu bewegen, das außen vor zu lassen, was anders und fremd ist. Daher habe ich hohen Respekt vor denen, die zum Beispiel in der Jugendwerkstatt die jungen Menschen in den Blick nehmen, die schlechte Chancen haben, einen Platz in der Gesellschaft zu finden. Oder ich denke an die Mitarbeiterinnen in der Behindertenarbeit des Dekanats, die Menschen mit Beeinträchtigungen mitnehmen in die Disco oder auf Erlebnisreisen, und ihnen Teilhabe ermöglichen an Dingen, bei denen sie sonst ausgegrenzt sind.

Der Gelähmte braucht Unterstützung und Hilfe, er braucht Augen, die ihn sehen, er braucht die kräftige Hand, die ihn hochzieht. Vielleicht sind wir diejenigen, die eine Hand nötig haben, die uns ergreift und aufrichtet, uns wieder auf den geraden Weg führt. Dann kann Gottes Kraft durch die Hand eines anderen Menschen wirksam werden. Und da, wo wir selbst aufrecht stehen, können wir dann Anderen helfen, ihren Weg zu finden. Amen.

Fürbittengebet

Himmlischer Vater,

Du nimmst uns so an, so wie wir sind, mit all unseren Fehlern und Schwächen.

Du willst uns heil machen, unsere Füße stärken, dass wir einen festen Stand gewinnen.

Hilf, dass auch wir dazu beitragen, Ausgrenzung anderer Menschen zu überwinden, ihnen Mut machen, sich aufzurichten und eigene Wege zu gehen.

Lass es gelingen, dass Menschen aufeinander zu gehen, wo Feindschaft herrscht, dass Menschen einander ernst nehmen als von Dir geliebte Geschöpfe.

Vater Unser im Himmel EG 813

Lied EG + 112

Wir haben Gottes Spuren festgestellt auf unsern Menschenstraßen,
Liebe und Wärme in der kalten Welt, Hoffnung, die wir fast vergaßen.

Kehrvers:

Zeichen und Wunder sahen wir geschehn in längst vergangnen Tagen,
Gott wird auch unsre Wege gehn, uns durch das Leben tragen.

Segenswort

Der Herr segne dich und behüte dich,

der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig,

der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir seinen Frieden.

Amen.